

Ritualisierte Weltanschauung in der Bildungspolitik der DDR

Nach dem Selbstverständnis der DDR-Bildungspolitik bestand das Ziel des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems in der »Bildung und Erziehung allseitig und harmonisch entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten, die bewußt das gesellschaftliche Leben gestalten, die Natur verändern und ein erfülltes, glückliches, menschenwürdiges Leben führen«.¹ Dazu gehörte, »gründliche Kenntnisse des Marxismus-Leninismus zu vermitteln« und »feste sozialistische Überzeugungen« auszubilden.² Ihr wesentlicher Bestandteil war der dialektische und historische Materialismus, die »wissenschaftliche Weltanschauung der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse sowie der gesamten fortschrittlichen Menschheit in der gegenwärtigen Epoche«.³

Programmatisch hatte schon W. Ulbricht im Jugendweihebuch »Weltall – Erde – Mensch« 1954 »Aberglauben, Mystizismus, Idealismus und allen anderen unwissenschaftlichen Anschauungen« den Kampf angesagt.⁴ Religion – das Christentum eingeschlossen – galt als falsches Bewußtsein, das in antagonistischen Klassengesellschaften den Interessen der Herrschenden diene. Der Staat erhob den Anspruch, für das ganze »Staatsvolk« eine orientierende, sinnstiftende Weltanschauung einschließlich moralischer Intentionen anzustreben und möglichst alle Äußerungen des gesellschaftlichen Lebens mit dem Attribut »sozialistisch« zu versehen.

Die DDR-Verfassungen (von 1949 und 1969) gewährten dem einzelnen Religionsfreiheit und erlaubten damit die Privatisierung der Religion. Es stellt sich aber die Frage, ob die Verdrängung der öffentlichen Religion durch die materialistische Weltanschauung ein ritualisiertes Sinn- und Deutesystem geschaffen hat, für das die Kennzeichen einer »Civil Religion« zutreffen, wie sie R. Schieder beschrieben hat:

1 Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem vom 25.2.1965, § 1 (1), in: Studienmaterial Grundlagen der Pädagogik, Berlin 1986, 154.

2 Ebd., § 5 (4), 156.

3 G. Klaus und M. Buhr (Hg.), Philosophisches Wörterbuch, Leipzig 1970, 2, 684.

4 W. Ulbricht, Weltall – Erde – Mensch, Geleitwort, Berlin 1954, 3.

»Civil Religion sind alle Versuche, den Sinnhorizont eines Gemeinwesens zu konstruieren. Diese Sinnstiftungsversuche können in der Form von Überzeugungen, von Symbolen oder von Ritualen auftreten. Jeder Staatsbürger findet sich bereits in einer Tradition von Sinnstiftungen vor. Er steht aber vor der Aufgabe, sich diese Tradition individuell – das heißt auch kritisch – anzueignen. So gesehen ist jeder Mensch, sofern er als soziales Wesen existiert, »zivilreligiös.«⁵

In der Bildungspolitik der DDR wurden Jahres- und Lebenslauf ritualisiert, Symbole institutionalisiert und die Moralerziehung weltanschaulich orientiert.

1 Rituale im Jahres- und Lebenslauf

1.1 Das Naturjahr

Der Jahreslauf bildete für das Schuljahr sowie für alle außerschulischen Tätigkeiten den hauptsächlichen Orientierungsrahmen. Lehrpläne, Schulbücher, Kinder- und Jugendzeitschriften, Handreichungen für Lehrer und Pionierleiter nahmen darauf Bezug. Die Natur und ihre jahreszeitlichen Veränderungen wurden beobachtet – durch Experimente, Wandern, Exkursionen, Ferienlager (»Junge Naturforscher«, »Körperkultur und Sport«) –, im Deutsch- und Heimatkundeunterricht thematisiert, im Schulgarten praktisch erfahren. Der Jahreslauf spiegelte symbolisch das Leben, den Wechsel von Werden und Vergehen und veranlaßte zum Lob der Sonne. Dem Naturjahr wurden auch die Bräuche zugeordnet, die mit christlichen Festen verbunden waren, aber deren christliche Gehalte nur kurz gestreift oder ganz verdrängt wurden: Erntebräuche, Weihnachten mit der Wintersonnenwende, Ostern und Maien (Pfingsten) mit Frühlingserwachen und Lebensglück. Mit der erzieherischen Intention »Schön ist das ganze Jahr« sollte für jede Jahreszeit eine positive Einstellung gewonnen werden.⁶

In der Weihnachtszeit haben Erziehende gelegentlich christliche Lieder und weitere Literatur tradiert, aber für andere christliche Feste galt das nicht. Die Überfremdung der Pfingstfeiertage durch

5 R. Schieder, *Civil Religion. Die religiöse Dimension der politischen Kultur*, Gütersloh 1987, 21 (in Anknüpfung an T. Parsons, R.N. Bellah und an N. Luhmann, W. Lübke mit dem Begriff »Zivilreligion« sowie an die seit 1960 geführte soziologische, philosophische und theologische Diskussion).

6 *Das neue Schulfeierbuch*, Teil III: Das ist meine Welt, Leipzig 1978, 169. In einer Materialsammlung für Weihnachtsfeiern »Es weihnachtet sehr...«, Leipzig, 1983, 81ff, wird ein Programm für Gruppen aller gesellschaftlichen Institutionen unter der Überschrift angeboten: »Es ist ein Rot (sic!) entsprungen« – ein Versuch, christliche Tradition durch die der Arbeiterklasse abzulösen.

zentrale nationale und internationale Jugendtreffen sollte das demonstrieren.

Da jedoch die großen christlichen Feste nicht abgeschafft wurden, blieb eine Parallelität des zyklischen Naturjahres zum zyklischen Kirchenjahr ebenso erhalten wie eine partielle Rezeption seiner Inhalte. Die Säkularisierung wurde allerdings dadurch vorangetrieben, daß die christlichen Inhalte immer mehr verdrängt wurden.⁷

1.2 Das Gedenkjahr

Im Gedenkjahr spiegelte sich der gesellschaftliche und politische Horizont sowie das ideologische Anliegen der staatspolitischen Erziehung wider, wie die Übersicht über die Tage, die nach dem »neuen Schulfestbuch« besonders gewürdigt werden sollten, zeigt:⁸

Der Weltfriedenstag – 1. September (Kriegsbeginn 1939)
 Der erste Schultag (Ende August / Anfang September)
 Gedenktag der Opfer des Faschismus (OdF) – 9. September (1945)
 Der Tag der Republik – 7. Oktober (Gründung der DDR 1949)
 Der Tag der großen Sozialistischen Oktoberrevolution – 7. November (1917)
 Der Pioniergeburtstag – 13. Dezember (1948)
 Der Tag der Nationalen Volksarmee – 1. März (NVA 1956 gegründet)
 Geburtstag der Freien Deutschen Jugend (FDJ) – 7. März (1946)
 Internationaler Frauentag – 8. März (1911/1946)
 Gründungstag der SED – 21./22. April (1946)
 Internationaler Kampf- und Feiertag der Werktätigen – 1. Mai (1890)
 Tag der Befreiung – 8. Mai (Kriegsende 1945)
 Der Internationale Kindertag – 1. Juni (1951)
 Tag des Lehrers – 12. Juni (1960)
 Schulentlassung / Jugendweihe

Der 7. Oktober, der 1. Mai und der 8. Mai (bis 1967) waren staatliche Feiertage, die auch durch die Schulen vorbereitet und gestaltet wurden. Obwohl die Teilnahme an den Vormittagsdemonstrationen Pflicht war, bekamen der 1. Mai und der 7. Oktober Volksfestcharakter. Der 8. Mai konnte sich für das Gedenken der Opfer des 2. Weltkrieges nicht ritualisieren, da er ideologisch überhöht und geschichtlich einseitig interpretiert wurde. Gegenwärtig ist eine Hinwendung zum Volkstrauertag zu bemerken. Der 50. Jahrestag des Kriegsendes 1995 könnte allerdings wiederum Ansatz einer Neubestimmung in ganz Deutschland werden.

7 Vgl. den »Kalender der Natur« aus dem *Handbuch des Pionierleiters*, Berlin 1952, 642, mit dem Zyklus des Kirchenjahrs in: *Den Glauben feiern*, Frankfurt a.M. / Leipzig 1994, 154 (Anlage 1). Zum kirchlichen Jahreskreis und seiner Verankerung in der biblisch-liturgischen Überlieferung: K.-H. Bieritz, *Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 1986.

8 *Das neue Schulfestbuch*, Teil II, 2 Bde., Leipzig 1974.

Von den anderen Gedenktagen soll hier der Internationale Frauentag am 8. März hervorgehoben werden, weil er im gesellschaftlichen Leben der DDR eine besondere Rolle spielte, um die Gleichberechtigung der Frau zu dokumentieren. Er übernahm immer mehr die Aufgabe des Muttertages. Kindergarten und Schule bereiteten den Tag intensiv vor, die Betriebe veranstalteten Brigadefeiern, die Versorgung der Geschäfte mit Blumen und Süßwaren waren Schwerpunkt und Engpaß der Wirtschaft zugleich.⁹

Die staatlichen Gedenktage bezogen sich auf die Geschichte der (internationalen) Arbeiterbewegung, auf die Geschichte der DDR und der Sowjetunion, »der Partei« und ihrer »Vorhut, der Kinder- und Jugendorganisationen«, und auf die Auseinandersetzung mit dem deutschen Faschismus. Die Reihe wurde ergänzt durch die Feiern zu Ehren besonderer Personen, der Begründer des dialektischen Materialismus, Marx, Engels und Lenin (anfangs auch Stalin), nationaler Führer der Arbeiterbewegung, wie Bebel, Liebknecht, Luxemburg, Zetkin und Thälmann, und internationaler und lokaler Personen des antifaschistischen Widerstandskampfes und der DDR-Geschichte.¹⁰ Wie tief diese Feier- und Gedenktage gewirkt haben und wie stark sie internalisiert wurden, ist noch nicht abzusehen.

Die spezifisch parteipolitisch überfrachteten Tage werden nach 1989 nicht mehr gefeiert, weil sich nur wenige mit ihnen identifizieren. Der 7. Oktober wird von manchen wegen seines Volksfestcharakters vermißt, weil der Tag der deutschen Einheit, der 3. Oktober, noch nicht als Feiertag angenommen wird. Der 1. Mai hat als staatlicher Feiertag offensichtlich auch durch die gewerkschaftliche Trägerschaft eine stabile Tradition.

1.3 Riten im Lebenslauf

Von den in 1.2 genannten Gedenktagen haben Schuleinführung und -entlassung / Jugendweihe zugleich eine individuelle lebenslaufbezogene Bedeutung. Besonders die Einschulung hat sich zu einer großen Familienfeier entwickelt, zu der Verwandte, Paten und Nachbarn ebenso eingeladen werden wie zur späteren Feier der Passageriten Jugendweihe und Konfirmation. Die Schulentlassung im 16. Lebensjahr nach den obligatorischen 10 Schuljahren der allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule (POS) trat demgegenüber in den Hintergrund.

Für weitere wesentliche Knotenpunkte des Lebens wurden in der DDR weltliche Weihehandlungen angeboten, die jedoch weniger in der Schule thematisiert wurden:

9 Ebd., 2, 262: »Männer schmücken die Arbeitsplätze ihrer Kolleginnen mit Blumen und überreichen ihnen Geschenke. Studenten begrüßen ihre Kommilitoninnen vor Beginn der Vorlesung mit Blumensträußen. Auch Ehemänner und Kinder bemühen sich, ihren Frauen und Müttern einen schönen Tag zu bereiten.«

10 Vgl. *Das neue Schulfeierbuch*, Teil I, Unsere großen Vorbilder, Leipzig 1973.

für die Geburt die sozialistische Namengebung und Namensweihe, die sozialistische Eheschließung und die weltliche Bestattungsfeier.¹¹

Die für die Bildung und Erziehung der DDR wichtigste Feier im Lebenslauf bildete die Jugendweihe, die seit 1954 offiziell vom Staat propagiert und unterstützt wurde. An ihr nahmen seit 1959 durchschnittlich 97% der Jugendlichen teil. Schule, Betriebe, Elternvertretungen, Parteien und Massenorganisationen waren unter der Trägerschaft der Ausschüsse für Jugendweihe an der Vorbereitung beteiligt. Der »feierliche Akt der Aufnahme junger Menschen in die Reihen der bewußten sozialistischen Staatsbürger« wurde durch ein Gelöbnis besiegelt. Handschlag, Überreichen des Geschenkbuches und die Festrede waren die weiteren konstitutiven Elemente der Feier in einem kulturell geprägten Rahmen, der seinen Herkunftsbezug zur Konfirmation bzw. der freireligiösen Konfirmation des vorigen Jahrhunderts nicht verleugnen konnte.¹²

Da es den Kirchen nicht gelang, die Ausschließlichkeit von Jugendweihe und Konfirmation durchzuhalten, feierten Jugendliche und ihre Familien oft beide Feste, vor allem im Thüringer Raum. Die Jugendweihe wurde in der Regel zur Hauptfeier, zu der anfangs sogar die christlichen Paten eingeladen wurden. Sie wurde durch die Schulen organisiert und zentral für die Region geplant, es gab die eigentlichen großen Geschenke und am Tag danach schulfrei. Die Zahl der Konfirmanden nahm ständig ab, so daß nach zwei Generationen auch heute der mehrheitliche Wunsch besteht, den Passageritus mit einer Jugendweihe zu feiern. Materielle Zuwendungen und Vergünstigungen spielten früher wie auch jetzt eine wesentliche Rolle.

Der anfängliche Zwang, wegen besserer gesellschaftlicher Beurteilung und des beruflichen Fortkommens an der Jugendweihe teilzunehmen, war in den letzten Jahren der DDR einer selbstverständlichen Gewohnheit gewichen. Die Inhalte des Gelöbnisses und der offiziellen Feier verblaßten: Jugendliche wollten nicht darauf angesprochen werden, »den Sozialismus gegen jeden imperialistischen Angriff zu verteidigen«. Trotz des ständigen Widerspruchs der Kirchen hat sich die Jugendweihe als Passageritus für die 14jährigen während der DDR behauptet und gefestigt.¹³

11 Vgl. zu den Riten in der DDR schon 1977: *K. Richter*, Riten und Symbole in der Industriekultur am Beispiel der Riten im Bereich des Sozialismus, in: *Concilium* 13 (1977) 108-113.

12 Vgl. *M. Isemeyer*, 100 Jahre proletarische Jugendweihe in Deutschland, in: *M. Isemeyer und K. Sühl* (Hg.), *Feste der Arbeiterbewegung: 100 Jahre Jugendweihe*, Berlin 1989, 12ff.

13 *Th. Gandow*, *Jugendweihe. Humanistische Jugendfeier*, München 1994, 8ff u.ö., berücksichtigt in seiner Analyse zu wenig den Aspekt des Passageritus und des Brauchtums. Er hebt mit Recht den politischen, antikirchlichen, atheistischen Charakter der DDR-Jugendweihe hervor. Gerade seine Untersuchung der unterschiedlichen Herkunftsstränge der Jugendweihe zeigt, daß in einen rituellen Rahmen sehr verschiedene Inhalte passen. Die Schwierigkeit der Konfirmationspraxis besteht dar-

2 Symbole

Eine Erziehung, die nicht nur Wissensaneignung und Fachbildung erreichen, sondern auch eine »sozialistische Persönlichkeit« formen wollte, konnte auf Symbolik nicht verzichten. Sie spielte im öffentlichen Bewußtsein keine große Rolle, wurde aber in internen Kreisen der sogenannten »Kaderbildung«, der Lehrer- und Pionierleiterausbildung, thematisiert und diskutiert. In Abgrenzung zur braunen deutschen Vergangenheit und zur schwarz-rot-goldenen bundesdeutschen »Gegenwart« galt es, die eigene Symbolik zu entfalten und durch ideologische Intentionen zu profilieren. Der Symbolbegriff war allein soziokulturell bestimmt: »Das Symbol ist eine vereinbarte Kennzeichnung, eine verallgemeinerte bildhafte Darstellung einer bestimmten sozialpolitischen Idee.«¹⁴ Auch wenn hier nur der innerweltliche immanente Rahmen erscheint, leuchtete doch etwas von der (re-)präsentativen Funktion des Symbols in der weiteren Analyse bei den »Ahnen der Urgeschichte« auf: ein über das Abgebildete hinausgehender Sinn.

»Bildhaftigkeit« meint nicht nur das Bildliche, sondern alle Kommunikationsmittel und -medien einschließlich der Sprache. Hier können nur exemplarisch einige Symbolbereiche angesprochen werden.

2.1 Die Sprache

Die weltanschauliche Erziehung gebrauchte viele Imperative und Optative, die einprägsamste Satzform war die Parole oder Losung:

Seid bereit! – Immer bereit! – der Pioniergruß.

Bereit zur Verteidigung des Friedens und zum Schutz der Heimat!

»Lernt von Lenin!« (U. Berger)¹⁵

Es lebe! – Die klassische Akklamation gegenüber den Herrschenden, die ursprünglich Gott bzw. den Göttern galt.

Auch christliche Symbole wurden in den säkularen Sprachgebrauch übernommen. So dichtete *Kuba* (Kurt Bartels) zum Tag der Nationalen Volksarmee¹⁶:

in, daß es den Kirchen nicht gelingt, das Anliegen der Taufbefestigung mit den Passageritus-Erwartungen zu verknüpfen. Vgl. dazu H. Schröer, Konfirmandenarbeit und Konfirmation, in: Handbuch für die Konfirmandenarbeit, Gütersloh 1984, 220ff, und K. Dienst und W. Neidhart, Art. Konfirmation, TRE Bd. 19, Berlin / New York 1990, 437-451.

14 *Unsere Symbole*, in: »Pionierleiter« (pl) 34 (1983), 4, Beilage 2/83: Methodik, 3.

15 *Das neue Schulfestbuch*, Teil I, 112.

16 Ebd., Teil II, 1, 191.

»Es lebe das Brot, und es lebe der Wein!
 Und viel von allem für alle muß sein.
 Und glücklich zu schlafen und froh zu erwachen,
 tagsüber den Nächten das Bette zu machen...
 Die Hand am Gewehr, und Friede wird sein!
 Es lebe der Friede, das Brot und der Wein –
 Es lebe das Brot, und es lebe der Wein!«

Brot und Wein werden als die Symbole des Glücks und des Wohlstands geradezu in der Zukunftsvision des Friedens personifiziert: Sie sollen ewigen Bestand haben und Vertrauen garantieren! Die christliche sakramentale Praxis und die Vision des Friedensreiches sollten den Legitimationshintergrund für die NVA und die Friedenspolitik der DDR bilden!

2.2 Die Demonstration

Zu den organisierten feierlichen »Begehungen« zählten vorrangig Demonstration (»Demo«) und Appell. Dazu trugen Mitglieder der Organisationen Fahnen und Verbandskleidung, Embleme, Ehren- und Parteiabzeichen. Für die Pioniere war das Tragen des Halstuches Pflicht, Pionierkleidung (weißes Hemd / Bluse, blaue Hose / blauer Rock, Käppi oder Schiffchen mit Pionierabzeichen) erwünscht.

Von Stellplätzen zog man, begleitet von Fanfaren und Trommeln, an der Tribüne mit den führenden Vertretern des Staates und der Institutionen, vorbei. Auch der morgendliche Appell auf dem Schulhof zum Wochenbeginn oder zu besonderen Anlässen war mit geordnetem An- und Abmarsch verbunden. Für die sichtbaren Symbole Fahne, Ehrenbanner, Wimpel, Trommel, Fanfare, Chronik und Ehrenbuch gab es einen besonderen Ehrenplatz im Pionierzimmer, der nach sowjetischen Vorbildern gestaltet war und an die russische Ikonentradition (Ikonenecke) erinnerte.¹⁷

Die »Demo«, ob man ihr zustimmte oder sie wegen ihres Teilnahmeweges ablehnte, war so internalisiert, daß sie sich als gewaltlose Waffe der Willensbekundung 1989 in der Wende erwies und auch weiter als effektive Möglichkeit der Durchsetzung von Forderungen angesehen wird. Das Ritual der geordneten Masse und der organisierten Mächte an ehrwürdigen Orten und zu regelmäßigen Zeiten scheint seine Faszination nicht zu verfehlen. Der ritualisierte Demonstrationzug der DDR wurzelte in der säkularisierten Prozession wie im militärischen Aufmarsch. Parallelen zu nationalsozialistischer Praxis sind trotz bewußt antifaschistischer Haltung nicht zu übersehen.¹⁸ Die Demütigung, die in dem Unterwerfungsritus unter

17 *Handbuch des Pionierleiters*, 1952, Tafeln nach S. 48. Vgl. Anlage 2: Die Symbole der Pionierorganisation, aus ABZ-Zeitung 21/1988.

18 Man vergleiche die Tribünen des Dritten Reichs in Nürnberg und die des

die Staats- und Parteiführung lag, wurde wohl von den wenigsten empfunden.

2.3 Symbole der Pionierorganisation

Für die Hauptaufgabe der Pionierorganisation, den Kindern »die Politik der SED und die Weltanschauung und Moral der Arbeiterklasse zu vermitteln«, spielte die Symboldeutung im Sinne der Traditionen der proletarischen und sowjetischen Kinderbewegung eine wichtige Rolle.

»Symbolik und Reglement verleihen dem Leben und der Arbeit der Pionierorganisation eine revolutionär-romantische Grundstimmung. Sie tragen dazu bei, das Kollektiv der Mitglieder der Pionierorganisation ideologisch-organisatorisch zu festigen und eine besondere Atmosphäre im Leben des Kinderkollektivs zu schaffen. Sie bringen in einer den Kindern zugänglichen Form die politischen Ideen und Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens sowie das Pathos des Kampfes für den Sozialismus und Kommunismus zum Ausdruck. Die Symbolik und das Reglement sprechen die Kinder, deren Gefühlswelt stark entwickelt ist, an und spiegeln ihre Altersbesonderheiten wider.«¹⁹

Am Beispiel des Pionierabzeichens läßt sich zeigen, welche Bedeutung Farbe, Form und Zahl haben:

»In der Schule hatte ich noch die deutsche Schrift mit ihren vielen Schnörkeln und Unterlängen gelernt. Und plötzlich zündete der Gedanke! In den unteren Schnörkel des großen J konnte man doch den Abstrich vom großen P hineinziehen, und schon war die Verbindung beider Buchstaben zu einer Fackel gegeben. Eine Schale daraufzusetzen mit den drei symbolischen Flammen, die den drei Ecken des blauen Halstuches entsprachen – Elternhaus, Schule, Pionierverband – und die Worte »Immer bereit« einzufügen, war nur noch eine Kleinigkeit.«²⁰

Die »Kleinigkeit« ergab sich offensichtlich aus der Analogie zur sowjetischen Pionierorganisation. Ihr Abzeichen ist der rote Stern mit aufgehender Sonne und Hammer und Sichel, überwölbt von drei gelben Flammenzungen und umschlungen von dem Band »Immer bereit«.

Die Grundfarbe blau bei Pionieren und FDJ bedeutet Treue, gelb die Sonne und rot die Revolution und das Blut der Kämpfer. Vom Symbolgehalt der Farben wurde behauptet, daß er »uns bis in die heutige Zeit unverändert oder nur modifiziert« begegnet:²¹

Marx-Engels-Platzes bzw. der Karl-Marx-Allee in Berlin, ferner die Aufmärsche bei Olympiaden und Weltmeisterschaften.

19 *Unsere Symbole*, 19f.

20 *F. Hensel-Lewin*, die erste Vorsitzende der Pionierorganisation, in: *Pionierleiter*, Berlin (Ost) 39 (1988) 17, 5.

21 *Unsere Symbole*, 4.

»Rot – Feuer, Blut, Leidenschaft, Revolution
 Gelb – Sonne, Glanz
 Gelbgrün – Neid, Haß, Eifersucht
 Grün – Natur, Wachstum, Unreifes, Hoffnung, Ruhe
 Blau – Treue, Ferne, Unergründlichkeit, Keuschheit
 Violett – Trauer, Würde, Entsagung
 Weiß – Unschuld, Reinheit, Kälte
 Schwarz – Macht, Tod, Trauer, Böses
 Grau – Alter, Unterordnung, Trübsinn, Pessimismus
 Gold – Sonne, Reichtum, Freude.«

Die unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten zeigen jedoch an, welche Schwierigkeiten im Umgang mit den Symbolen auftreten können. Auch für die Drei-Zahl gab es verschiedene Auslegungen: Das »neue Schulfeierbuch« deutete die drei Ecken des Halstuches wie *F. Hensel-Lewin* auf Pionierorganisation, Schule und Elternhaus²², während die Anleitung für Pionierleiter und das Handbuch des Pionierleiters darin die drei Generationen von Revolutionären sah: Partei, Jugendorganisation und Kinderorganisation.²³ Wenn die fünf Zacken des roten Sterns die fünf Erdteile bedeuten, dann sind sie nicht nur Ausdruck für die internationale Bewegung, sondern auch für den Anspruch an die ganze Welt. Dieses Sendungsbewußtsein wurde ebenso im Roten Oktober gefeiert, wenn der rote Stern besungen wurde:

»Doch ist ein Stern auf Erden der brennt so rot und warm,
 er leuchtet in die Hütten, die dunkel sind und arm.
 Wenn irgendwo den Menschen ein Unrecht wird getan,
 dann fängt er funkensprühend und heiß zu brennen an.
 Er flammte auf in Rußland, da ward Revolution
 der Arbeiter und Bauern, es brach der Zarenthron...
 Und er wird weiterwandern durch Nebel, Kälte, Wind,
 bis endlich alle Menschen auf Erden Brüder sind.«²⁴

Wiederum läßt sich der Säkularisierungsvorgang beobachten, der die christliche Licht-Finsternis-Symbolik und die Bedeutung des Sterns auf die Veränderung der Machtverhältnisse durch die Revolution von 1917 übertrug.

Um Schwierigkeiten im Umgang mit den Symbolen überwinden zu helfen, wurden regelmäßige Symbolikkontrollen durchgeführt. Dabei ging es um das vollständige Tragen der Verbandskleidung, um die würdige Aufbewahrung der gegenständlichen Symbole und die Führung der Mitgliedsbücher und um die Frage, ob die Veranstal-

22 *Das neue Schulfeierbuch*, II, 1, 150.

23 *Unsere Symbole*, 21; *Handbuch des Pionierleiters*, 1952, 5.

24 *V. Ruika-Franz: Unser Stern*, in: *Das neue Schulfeierbuch*, Teil II, 118.

tungen zum Pioniergeburtstag am 13. Dezember nicht zu »besseren Weihnachtsfeiern« umfunktioniert würden.

In einigen Fällen wurde die Rückmeldung auf die Schüler geschoben: »Die Pioniere sind nicht leicht zu überzeugen.«²⁵ Hier meldete sich der Verdacht, daß die Symbole der Arbeiterpartei eine schwächere Kraft haben als die der älteren, teils religiösen, teils »bürgerlichen« Traditionen.

3 Zentralistisches Organisationsprinzip

Der Aufbau der Pionierorganisation folgte von der kleinen Zelle bis zum Gesamtverband dem gesellschaftlichen Leitungsprinzip des sogenannten demokratischen Zentralismus. Die »Pionierfreundschaft« einer Schule bestand aus den Pioniergruppen der Klassen, der »Jungpioniere« bis zur 3. Klasse, der »Thälmannpioniere« ab der 4. Klasse. Sie wählten Räte, deren Mitglieder bestimmte Funktionen erhielten. Die Vorsitzenden und Mitglieder waren durch rote Armstreifen an der Pionierkleidung kenntlich. Über den örtlichen Organisationen standen die Kreis- und Bezirksorganisationen; die gesamte Pionierorganisation wurde durch den Zentralrat der FDJ geleitet. In den achten Klassen wurden die Pioniergruppen mit der Bildung der FDJ-Organisationen aufgelöst; die Aufnahme in die FDJ wurde durch den Freundschaftsrat empfohlen. Die FDJ wiederum hatte die Aufgabe, 18jährige Kandidaten für die Aufnahme in die SED zu gewinnen.

Militärische Strukturen und eine militarisierte Sprache (Pionier, Brigade, Kollektiv, Aktiv, Kontrolle, Disziplin u.a.) bestimmten das Leben des einzelnen in Schule und Gesellschaft durch Reglementierung, Disziplinierung und straffe Leitung.²⁶

Mit der Meldung in der Form des Pioniergrußes wurden nicht nur die Pionierveranstaltungen, sondern auch die Unterrichtsstunden eröffnet. Der Pioniergruß sollte ausdrücklich als Zeichen der Unterordnung der eigenen Interessen unter die der Arbeiterklasse interpretiert werden:

25 Was die pl-Symbolik-Kontrolle an den Tag brachte, in: *Pionierleiter*, 34 (1983) 2, 15.

26 H. Labs, langjährige Vorsitzende der Pionierorganisation: »Die Symbolik unserer Organisation ist ein unentbehrliches Mittel, um den Stolz der Kinder auf die Organisation, das Gefühl der Zugehörigkeit zu Thälmanns jüngster Garde zu entwickeln. Das Tragen des Halstuches, die Ehrung der Fahne, das richtige Ausführen des Pioniergrußes, die militärisch-straffe Ordnung beim Pionierappell, das Pionierlied und die Meldung zu Beginn der Pionierversammlung, das Tragen der Pionierkleidung, das Lesen der Pionierzeitung – das alles ist von großer Wichtigkeit in der Pioniererziehung.« in: *Unsere Symbole*, 23f.

»Die fünf Finger stellen die fünf Erdteile dar, in denen es Unterdrückte gibt und um deren Befreiung die Mitglieder des kommunistischen Kinderverbandes kämpfen; die Hand wird deshalb über dem Kopf erhoben, weil die Interessen des Proletariats für die Pioniere über den persönlichen Interessen stehen müssen.«²⁷

Die so vollzogene Instrumentalisierung des einzelnen wird heute in den Schwierigkeiten der Jugendlichen sichtbar, sich in der pluralen Welt zurechtzufinden. Bei vielen von ihnen besteht weiter die Sehnsucht nach einer Autorität von oben, die die Rahmenbedingungen des Lebens gewährleisten und Zukunftsperspektiven sichern soll.

4 Die sozialistische Moral

Während Symbol und Ritual die Rahmenbedingungen im Lehr- und Erziehungsprozeß bildeten, stellte die sozialistische Moral dessen Hauptziel und -inhalt dar. Mit dem Pioniergelohnis verpflichteten sich die Pioniere, die zehn Gebote (!) der Jungpioniere und die elf Gesetze der Thälmann-Pioniere einzuhalten.²⁸ Am Anfang standen die Gebote der Liebe zum Vaterland DDR, zu den Eltern und zum Frieden. Es folgten die Freundschaft zu den Kindern der Sowjetunion und zu den Kindern der Welt, die Verpflichtung zum fleißigen, ordentlichen und disziplinierten Lernen, zur Pflege von Körper und Sport und zur Erforschung der Natur und Technik, bei den Jungpionieren zu Musik und Spiel. Die Liebe zur Arbeit sollte zur Achtung der Arbeitenden und des Volkseigentums erziehen, die Liebe zur Wahrheit sollte sich am sozialistischen Klassenstandpunkt orientieren. Je ein Gebot galt dem blauen bzw. roten Halstuch. Diese Gebote orientierten auf die »10 Gebote der sozialistischen Moral« zur »Formung« der sozialistischen Persönlichkeit. »Ewig gültige, z.B. von Gott oder einem obersten Sittengesetz abgeleitete Handlungsmaximen« wurden abgelehnt.²⁹

Erziehung erwies sich als einseitig ideologisch-politisch begründete Formung des Heranwachsenden mit totalitärem Anspruch. Die Konsequenzen des Freund-Feind-Denkens, der Schwarz-Weiß-Malerei zwischen den ideologischen Systemen und der Autoritätserziehung zeigen sich heute in einem Unvermögen zu Meinungsstreit, Kritikfähigkeit und tolerantem Dialog.

27 Ebd., 26.

28 Statut der Pionierorganisation »Ernst Thälmann«, Berlin 1975, 6ff.

29 Vgl. Pädagogisches Wörterbuch, Berlin 1987, 261.

5 Weltanschauung als »Religionsersatz«

Nach der exemplarischen Darstellung der weltanschaulich bestimmten Erziehungs- und Bildungsaufgabe in der DDR ist zusammenfassend aufzuzeigen, in welcher Weise der Ersatz für Religion eine veränderte säkulare Form von Religion schafft.

(1) Obwohl sich die sozialistische Erziehung bewußt areligiös und atheistisch verstand, wollte sie aus politischem Interesse einen normierenden Sinnhorizont für alle sozialistischen Staatsbürger erschließen. Dieser Anspruch übernimmt eine wesentliche Funktion von Religion, so daß die damit erstrebte materialistische Weltanschauung als »Civil religion« bzw. »Bürgerreligion« beschrieben werden kann.³⁰ Den »Transzendenzbezug«³¹ des Jenseitig-Überirdischen verlagerte sie in das Diesseits einer utopischen Zukunft. Ihr optimistisches Sendungsbewußtsein war vom Sieg der sozialistischen Sache überzeugt und wollte alle Menschen davon überzeugen, daß das absolut Gute durch die Befreiung von den Klassengesellschaften in einer klassenlosen kommunistischen Gesellschaft erreicht würde.

Die in die Privatsphäre des einzelnen verdrängte Religion glaubte man überwinden bzw. in die Weltanschauung integrieren zu können. Dieses weltanschauliche Konzept mußte aber an den unvereinbaren Gegensätzen von christlichem Glauben und Marxismus-Leninismus in der DDR scheitern und ließ sich auch nicht mit dem Ziel einer »gemeinsamen humanistischen Verantwortung« in Einklang bringen.

(2) Der Totalitätsanspruch der marxistischen Weltanschauung schränkte die Freiheit des Staatsbürgers ein. Der Widerspruch dagegen führte zum Konflikt, wenn keine Kompromisse mehr möglich waren. Nach je individuell begründeten Kriterien fielen Entscheidungen verschieden aus für die Mitgliedschaft in der Kinder- und Jugendorganisation, für die Teilnahme an der Jugendweihe oder an der vormilitärischen Ausbildung und am Militärdienst. Entscheidungen aus religiöser Überzeugung, die nicht mit der marxistischen Weltanschauung übereinstimmten, wurden zwar toleriert, hatten aber meistens Einschränkungen zur Folge.

Anpassung war insoweit möglich, als sie sich nicht in zwiesichtige Unwahrhaftigkeit und doppelte Moral einerseits oder Widerstand und Flucht andererseits verwandelte. Ähnlich verhalten sich Anpassungsleistungen für eine »Civil Religion« in einer liberalen Demokratie auch, allerdings ohne die radikalen Folgen bei Verweigerung wie in totalitären Systemen.

30 Vgl. J. Lott, »Civil Religion«/»Bürgerreligion« als religionspädagogisches Problem, in: JRP 5 (1989), 143f, mit Zitathinweis auf: Neues Handbuch des Religionsunterrichts, 1972, 32.

31 Ebd., 135.

(3) Die einseitige Diesseitsorientierung der materialistischen Weltanschauung führte

- zu einer Leugnung von Krisensituationen (Krankheit, Leiden, Tod), in denen das Leben in Frage gestellt wird und die Sinnfrage aufbricht;
- zu einer Ideologisierung, die das Gesunde und Starke lobt, aber das Problematische und Kritische verschweigt (Gewalt, Sucht, Drogen);
- zu einer Polarisierung von Freund und Feind, Liebe und Haß, Fortschritt und Reaktion, so daß Intoleranz und provinzialistische Ghetto-Mentalität gefördert wurden.

(4) Heute wirkt in Ostdeutschland mit der Gestaltung öffentlicher Riten, in der Fortsetzung der Jugendweihe und anderer weltlicher Feiern und in einer Neigung zu Ordnung und Disziplin eine mindestens partielle Ritualisierung der früher staatstragenden marxistisch-leninistischen Weltanschauung weiter. Um das Christentum aufzuheben und den Prozeß des Absterbens von Religion zu beschleunigen, wurde versucht, Elemente der christlichen und religiösen Tradition zu integrieren und säkular zu rezipieren. So wurde unter autoritärem staatlichen Druck der Säkularisierungsprozeß forciert, der zwar die Kirche zu einer Minderheitsgruppe gemacht, aber keine religionslose Welt erreicht hat. Einer ideologiefreien Pädagogik und Religionspädagogik erwachsen daher hier neue Aufgaben.

Dr. Raimund Hoenen ist Professor für Praktische Theologie an der Pädagogischen Hochschule Erfurt / Mühlhausen.

Abstract

The ritualized world view of Marxism-Leninism belonged to the conception of educational politics in the German Democratic Republic. It took place in the celebrations of the course of the years and in the biography, in the symbolism, in the institutionalized structures, and in moral education. In order to abolish religion, traditional elements were partly integrated and secularized, though with the result of establishing a new form of civil religion under totalitarian conditions. Effects partially extend to the present time whereas other efforts failed because of the contradiction between a totalitarian claim and both a religion which has become a private issue and individual liberty.



Anlage 2 zu Anm. 17: Symbole der Pionierorganisation